

Soziale Bewegungen und öffentliche Kommunikation

Soziale Bewegungen werden in der neueren sozialwissenschaftlichen Bewegungsforschung in ihrem Wechselverhältnis sowohl zum Mediensystem als auch zum politischen System thematisiert. Im Zentrum steht die Frage, inwieweit spätmoderne Gesellschaften als «Bewegungsgesellschaften» beschrieben werden können, und ob und wie sich seit den 60er Jahren die Handlungsspielräume dafür fundamental erweitert haben.

Wladimir Iljitsch Lenin hätte seine stille Freude, wenn er die jüngste sozialwissenschaftliche Bewegungsforschung rezipieren würde, denn sie bestätigt fast alles, was dieser Revolutionstheoretiker und -praktiker im Jahre 1902 in seinem bemerkenswerten Aufsatz «Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung» mit Bezug auf die Funktion, die Strategie und die Taktik der in der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (SDAPR) organisierten russischen Arbeiterbewegung verfasst hat (Lenin 1902). Die Arbeit des *Bewegungstheoretikers und -praktikers* Lenin – dessen Marxismus dem «subjektiven Faktor», sprich: Ideologien und ihrer bewusstseinsstrukturierenden Wirkung, einen hohen Stellenwert einräumt –, hat den Vorzug, eine *Konvergenz* bereits zu beinhalten, auf die sich die moderne Bewegungsforschung erst hinbewegt, nämlich die Verbindung allgemeiner Strukturtheorien mit phänomenologischen Ansätzen oder solchen des symbolischen Interaktionismus, die die *orientierungsstiftende Funktion sozialer Bewegungen im sozialen Wandel hervorheben*. Diese Verbindung von eher strukturalistischen Ansätzen, die soziale Bewegungen als Produkt anomischer Spannungen, ihrer organisatorischen Ressourcen und ihres politischen Spielraums darstellen, mit phänomenologischen, konstruktivistischen oder wissenssoziologischen Perspektiven, die die Fähigkeit sozialer Bewegungen zur Verbreitung spezifischer Weltbilder analysieren, wird erst in jüngster Zeit versucht.¹ Dabei gilt es, soziale Bewegungen konsequent in ihrem *Wechselverhältnis* zum Mediensystem und zum politischen System zu thematisieren und ihre Virulenz mit Spannungszuständen im Sozialsystem in Beziehung zu setzen.

Dies öffnet den Blick für den politisch-sozialen Kontext von Protestbewegungen *und* die dadurch gegebenen *Handlungsspielräume*. Zugespitzt bedeutet dies die Berücksichtigung des *erweiterten Möglichkeitshorizonts* von sozialen Bewegungen in Umbruchperioden. In dieser von Lenin vorweggenommenen Perspektive liegt die erste von zwei Koinzidenzen zwischen der jüngsten sozialwissenschaftlichen Bewegungsforschung und «Was tun?». Bereits für Lenin war klar, dass Bewegungen «gemacht» werden müssen. Nicht strukturelle Spannungen produzieren soziale Bewegungen, sondern «Bewegungsaktivisten» oder «-unternehmer» – in leninscher Terminologie: «Berufsrevolutionäre» – nutzen *Handlungsspielräume*. Die gegenwartsbezogene Erweiterung dieser Perspektive mündet in die Frage, inwieweit «spätmoderne» Gesellschaften als «Bewegungsgesellschaften» (Neidhardt / Rucht 1993) beschrieben werden können, ob und wie sich seit den 60er

Jahren die Handlungsspielräume für soziale Bewegungen fundamental erweitert haben.

Die zweite Koinzidenz besteht darin, dass Lenin wie die moderne Bewegungsforschung in der Wertung der orientierungsstiftenden und für den Erfolg oder Misserfolg sozialer Bewegungen entscheidenden Bedeutung von «*Framings*», d.h. von spezifischen Interpretationsmustern und deren Verbreitung in der Arena der Veröffentlichung, übereinstimmen. Die in der Tradition des symbolischen Interaktionismus stehenden Framing-Ansätze (Turner 1957) konzentrieren sich auf die *Konstruktion* sozialer Probleme *durch soziale Bewegungen*, sie interessieren sich also für die interpretative «Rahmung» politisch-sozialer Ereignisse und ihre normativen Folgen. Der der Bewegungsforschung lange Zeit inhärente *naive Struktur-determinismus*, der die Genese sozialer Bewegungen *direkt* aus strukturellen Spannungen im Gesellschaftssystem ableitet, wird in diesen Ansätzen zurückgewiesen. In letzter Konsequenz bedeutet dies, dass soziale Probleme nicht in erster Linie Ursachen für soziale Bewegungen sind, sondern dass vielmehr *soziale Bewegungen soziale Probleme kreieren*. Und dies ist immer eine ideologische Leistung. Was Lenin eine Politik der «Enthüllungen» nannte, d.h. der Skandalisierung bestehender Zustände anhand von selbsterzeugten oder «passenden» politischen Ereignissen, heisst in der neueren Bewegungsforschung: «Rahmung» (Framing) von Ereignissen und Produktion von «Pseudoereignissen». Gleichwie: Beides führt direkt in die Frage, wie sich die Peripherie der Gesellschaft in Form sozialer Bewegungen in das Zentrum der Gesellschaft, d.h. in das etablierte Machtallokationsverfahren einbringt, wie also Protestbewegungen über den «Umweg» der *Skandalisierung* und Konstruktion von medienwirksamen Ereignissen Einfluss auf die politische Entscheidungsfindung nehmen können.

Ich beginne mit der Frage, ob die Virulenz sozialer Bewegungen in jüngster Zeit gewachsen ist, ob wir es also mit einer «Bewegungsgesellschaft» zu tun haben und leite dann direkt zur wichtigsten Ressource sozialer Bewegungen über: der *medialen Aufmerksamkeit* und dem Problem ihrer Erweckung.

1. Von einer immer wieder bewegten Gesellschaft zur «Bewegungsgesellschaft»?

Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive ist das Thema soziale Bewegungen generell und die These ihrer Verste-

